

Günter Ammon: DYNAMISCHE PSYCHIATRIE. Grundlagen und Probleme einer Reform der Psychiatrie. Luchterhand Verlag. Darmstadt/Neuwied 1973. 265 Seiten

Günter Ammon hat nach langjähriger Tätigkeit in den USA eine Art Erneuerung der psychoanalytischen Bewegung in der BRD in Angriff genommen, zu deren bisherigen Ergebnissen u. a. zählen: die „Deutsche Akademie für Psychoanalyse“ (neben der traditionellen Psychoanalytischen Gesellschaft), das Lehr- und Forschungsinstitut für Dynamische Psychiatrie und Gruppendynamik in Westberlin (neben dem Institut für Psychoanalyse), eine spezielle Zeitschrift mit dem Titel „Dynamische Psychiatrie“ (neben dem Stammorgan „Psyche“ der orthodoxen Psychoanalytiker) und schließlich auch das vorliegende Buch als zusammenfassende Darstellung des theoretischen Konzepts und des praktischen Reformprogramms einer psychoanalytisch verstandenen Psychiatrie. Der äußerlich dominierende Unterschied der von Ammon vertretenen Richtung der Psychoanalyse gegenüber deren klassischer Gestalt und deren orthodoxen Anhängern besteht in der Zuwendung zu ausgesprochen psychiatrischen Krankheiten und Störungen – Psychosen, sexuellen Perversionen u. a. –, wobei frühere und namhafte Vertreter dieser Wendung vor allem in den USA gewirkt haben, wie z. B. H. S. Sullivan und K. Menninger. Freud selbst und seine orthodoxen Anhänger waren dagegen mit ihren Deutungen und auch mit der spezifischen therapeutischen Technik auf Neurosen orientiert, was wohl damit zusammenhängt, daß Neurosen tatsächlich relativ leicht eine psychogenetische Erklärung finden können und einer „nichtmedizinischen“, d. h. ausgesprochen psychologischen Behandlung zugänglich sind. Mit der Ausdehnung der psychoanalytischen Theorie auf einen neuen oder doch modifizierten Gegenstandsbereich mußten notwendigerweise aber auch Modifizierungen der theoretischen Erklärung dieser psychischen Störungen, Veränderungen in der therapeutischen Technik und eine Anpassung der Theorie an den neueren Erkenntnisstand der Psychiatrie als medizinischer Disziplin vorgenommen werden. Diese Abwandlungen des als historischer Ausgangspunkt geltenden psychoanalytischen Konzepts sind in Ammons Buch besonders deutlich faßbar und sollen im folgenden vor allem bezüglich der ätiologischen Vorstellung und der therapeutischen Technik skizziert werden.

Die Psychodynamik der Psychosen und der anderen schweren psychischen Störungen ist in der Sicht der dynamischen Psychiatrie Ammons die „Manifestation und das Ergebnis einer in der frühesten Kindheit gestörten Ich-Entwicklung“ (S. 48), wobei somatische Faktoren eine verursachende Rolle mit einnehmen können. Die Entwicklung des Ichs erfolge dabei als ein interpersonelles Geschehen, in dessen Verlauf das Kind in der Interaktion mit der Mutter und der umgebenden Gruppe seine Ich-Funktionen (die primär vorgegeben sind als Ich-Funktionen der „konstruktiven Aggression“ und der „Kreativität“) „allmählich entwickelt und differenziert und sich schließlich als Persönlichkeit im eigenen Recht selbst wahrnehmen und abgrenzen kann“ (S. 48). Vor allem in den drei ersten Kindheitsjahren auftretende Fehlhaltungen der Mutter oder anderer wichtiger Bezugspersonen können dabei auf verschiedene Weise die Entfaltung der genannten Ich-Funktionen behindern und zu einem „Symbiosekomplex“ führen, der ähnlich wie der Ödipuskomplex bei den Neurosen späteres Verhalten unbewußt determiniere. Die verschiedenen Formen einer solchen mißlungenen Ich-Entwicklung führen zu gewissen „Löchern im Ich“ und zu spezifischen Verhaltensformen, die das ganze Spektrum der psychischen Störungen umfassen.

Diese hier nur sehr grob skizzierte Vorstellung von der Entstehung psychotischen Erlebens und Verhaltens enthält einerseits Momente einer direkten Anknüpfung an psychoanalytische Leitideen sehr spekulativen Charakters, beispielsweise in der Hervorhebung der allerfrühesten Kindheitsperiode für die Erklärung des psychischen Geschehens, bei der Annahme vorgegebener Ich-Funktionen im Sinne von biologisch fixierten Trieben und schließlich auch in der Terminologie (Komplex, das „Loch im Ich“ u. a.). Andererseits finden wir aber auch neue und durchaus progressive Momente in dieser Vorstellung verarbeitet, die einen weitgehenden Bruch mit dem orthodoxen psychoanalytischen System enthalten. Dazu gehören: die ausdrückliche Betonung der sozialen Beziehungen bei der Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit; die Wahl produktiver menschlicher Gattungseigenschaften zu „primären Ich-Funktionen“; die ausdrückliche Betonung der fließenden Übergänge zwischen verschiedenen Formen psychischer Störungen u. a. Gerade bei diesen Momenten knüpft Ammon an neuere Erkenntnisse und Tendenzen in der Psychologie (z. B. sozialpsychologische Familienforschung) und Medizin

an und ist damit imstande, das theoretische Grundgerüst mit verschiedenen durchaus rationalen Inhalten und Annahmen zu bereichern. Das [1125] ist nur eben keineswegs eine Folge der logischen Weiterentwicklung der Psychoanalyse oder eine Entfaltung ihrer Möglichkeiten, sondern Ergebnis ihrer Adaptation an die neuen Standpunkte speziell in die Psychiatrie, einer Adaptation, die weitgehend bereits durch die gesamte neopsychoanalytische Entwicklung (Fromm; Horney; Sullivan u. a.) vorbereitet worden ist. Ammon ist jedoch nicht nur unorthodox im Verhältnis zur klassischen Theorie und im ganzen auf Annäherungen an moderne Auffassungen in der Psychiatrie eingestellt, sondern auch sehr großzügig in der Bestimmung der Grundpositionen der von ihm vertretenen „dynamischen Psychiatrie“, der er Verdienste oder Vorzüge zuschreibt, die seit längerem von verschiedenen anderen psychiatrischen Schulrichtungen vertreten worden sind. Die auf S. 43 f. dargestellten „Grundpositionen“ sind insofern nicht durchweg spezifisch für das obengenannte theoretische Konzept.

In bezug auf die Therapie legt Ammon an Hand von Kasuistiken und in einigen zusammenfassenden Abschnitten einen mit dem neueren Trend in der Psychiatrie z. T. übereinstimmenden integrativen Plan vor, dessen einzelne Aktivitäten darauf abzielen sollen, eine nachholende Ich-Entwicklung der Patienten zu ermöglichen. Zu dem vorgeschlagenen System von therapeutischen Maßnahmen gehört die klassische Einzelanalyse, aber auch Gruppenpsychotherapie, Milieu- und Arbeitstherapie u. a. Der psychoanalytische Standpunkt des Autors kommt in diesen therapeutischen Vorstellungen vor allem dort zum Ausdruck, wo die Aufgaben der einzelnen Therapieformen fixiert werden und dabei großes Gewicht auf die Erhellung bislang unbewußter Haltungen (Widerstände, Übertragungen usw.) gelegt wird. Diese Wendung ermöglicht im Einzelfall auch recht spekulative Interpretationen und eine mehr retrograd-„erklärende“ als übend-umstellende Vorgehensweise des Therapeuten, da sie das Therapeutenverhalten zu einer Kunst ohne regulative Maßstäbe macht. Über die von Ammon dabei im einzelnen vorgetragenen Gedanken zur Gruppendynamik ist gegenwärtig sehr schwer zu urteilen, da es auf diesem Gebiet noch zu wenig systematische Forschung auch unserer Sozialpsychologen gibt. Fragwürdig erscheint auf jeden Fall die Annahme einer Dominanz unbewußter Steuerungsmechanismen für das Verhalten des einzelnen in der Gruppe und auch die These, Gruppen könnten die Realität des gesellschaftlichen Lebens im kleinen Stil reproduzieren und ihren Mitgliedern (in diesem Fall den Patienten) erlebbar machen. Letzteres ist partiell möglich, weshalb auch die Gruppenverfahren bei der Behandlung von Neurosen und Psychosen wachsendes Gewicht erhalten haben (u. a. ermöglichen sie die Förderung des sozialen Kontaktes, die Erlangung eines besseren Verständnisses der eigenen Verhaltensweisen usw.); aber eine Patientengruppe kann nicht als Modell eines zu einer bestimmten Aufgabe zusammenwirkenden gesellschaftlichen Kollektivs verstanden werden. Offenbar liegen im Bereich dieser Gruppendynamik noch eine Menge offener Fragen vor, denen sich auch Sozialpsychologen und Soziologen eingehender widmen sollten. Da Gruppenverfahren in der Psychotherapie sich praktisch bewährt haben und auch in der DDR sowie in anderen sozialistischen Ländern vielfach Verwendung finden, besteht die Gefahr, daß der Mangel an rationalen wissenschaftlichen Analysen dieser Prozesse im normalpsychologischen Bereich zu einfachen Rückgriffen auf jene Interpretationen verleitet, die in einem funktionalistischen Sinne vor längerem von Moreno vorgelegt worden sind und die heute im Sinne der dynamischen Psychotherapie mit der Dramatik von Widerstand, Übertragungs- und Gegenübertragungsphänomenen beschrieben werden.

Zu Ammons Position kann jedoch auch hier festgestellt werden, daß zwischen dem psychoanalytischen theoretischen Ausgangspunkt und dem therapeutischen System zwar viele Verbindungen, jedoch keine einfache Abhängigkeitsbeziehung besteht. Die praktischen therapeutischen Verfahren gehen weit über die Leistungsfähigkeit einer psychoanalytischen Theorie hinaus, und sie sind dort als progressiv zu bewerten, wo sie unabhängig vom Theoriebezug dem Erfahrungswissen der gegenwärtigen Psychiatrie entsprechen. Das betrifft vor allem die Vorstellungen Ammons zur Rolle des therapeutischen Milieus in der Klinik und zum Einsatz der Gruppenpsychotherapie. Zu diesen Komponenten psychiatrischer Therapie wurden zuletzt 1973 auf dem Psychotherapiesymposium der sozialistischen Länder in der ČSSR interessante Erfahrungen vorgestellt und weitgehend einheitliche Standpunkte erarbeitet.

Ammons Buch enthält neben den ätiologischen und therapeutischen Fragestellungen schließlich auch Überlegungen zur Reform der Psychiatrie und speziell einen Reformvorschlag für das psychiatrische Versorgungssystem in Westberlin. Damit nimmt der Autor zu einer bereits seit einigen Jahren in der BRD sehr aktuellen Debatte Stellung, in der es mit [1126] den konkreten Reformvorstellungen zugleich immer auch um politische Haltungen und Entscheidungen geht. Der Standpunkt der dynamischen Psychiatrie läßt sich dabei in knapper Form so beschreiben: Die bisherige naturwissenschaftliche Tradition der Psychiatrie habe zu einer Praxis der Ausgliederung der Kranken aus dem sozialen Lebensprozeß geführt und das Verständnis des eigentlichen Wesens der psychischen Störungen verhindert. Hinter dieser Verfahrensweise stehe die unbewußte Abwehr der Lebenswirklichkeit der psychisch Kranken. Eine wirkliche Reform der Psychiatrie müsse deshalb mit einer Änderung des Selbstverständnisses der Psychiatrie und ihres Tuns beginnen – in deren Ergebnis eine Verwandlung der Kliniken aus Absonderungsarealen in therapeutische Institutionen möglich werden könne. Bedingung dafür sei wiederum das Begreifen der Psychoanalyse als Basiswissenschaft der Psychiatrie und eine umfassende psychotherapeutische Qualifikation aller Psychiater und auch des anderen medizinischen Personals in diesem Bereich. Die in diesen Überlegungen verborgene Intention ist im Hinblick auf das Ziel der Verbesserung der psychiatrischen Krankenversorgung sicher progressiv. Die Rückführung der Schwächen dieser Krankenversorgung auf die Vorherrschaft der naturwissenschaftlichen Auffassung des Krankseins ist eine zu naive „Erklärung“, die nicht haltbar ist.¹ Zwar ist es unbezweifelbar, daß eine Reform der psychiatrischen Versorgung auch eine Veränderung der Einstellungen zu den Kranken erfordert – aber diese Einstellungsänderung ist dauerhaft nur möglich auf der Grundlage neuartiger materieller und organisatorischer Bedingungen, die vorab durch die gesellschaftlichen Instanzen zu sichern sind. Diese Zusammenhänge werden entschieden deutlicher in den Reihen der Vertreter einer „kritischen Medizin“ und Psychiatrie reflektiert und zum Ausgangspunkt einer Reihe von antiimperialistisch-demokratischen Forderungen genommen.² Ammons Konzept des inneren Wandels der Psychiatrie entspricht demgegenüber einem weitgehend liberalen Verständnis der gesellschaftlichen Beziehungen auch der Medizin, einem Verständnis, das auch in der Vergangenheit nicht zufällig enge Beziehungen zur psychoanalytischen Theorie aufwies. Alles in allem ist sein Buch ein interessanter Beleg für die Adaptationsfähigkeit der heutigen Psychoanalyse, für die Wirkung einiger neuer Entwicklungstrends in der gegenwärtigen Psychiatrie und für das durchaus widerspruchsvolle Verhältnis von Theorie einerseits und von Methoden und Techniken der Diagnostik und Therapie andererseits, dem man gerade in der Medizin recht oft begegnen kann.

Achim Thom (Leipzig)

Quelle: Deutsche Zeitschrift für Philosophie; Jan 1, 1975; 23, 8.

¹ Vgl.: A. Thom/K. Weise: Ist der Begriff der „psychischen Krankheit“ ein Mythos? In: Psychiatrie, Neurologie und medizinische Psychologie. Hefte 11 u. 12/1973. S. 641 ff., 705 ff.

² Vgl.: A. Thom: Psychiatrie und gesellschaftliche Mächte. In: Psychiatrie, Neurologie und medizinische Psychologie. Heft 10/1973. S. 577 ff.